

# Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

18. April 2014

Meditation zum Karfreitag 2014



**Predigt:**

**Dr. Hanna Kasparick**

(Direktorin des Evangelischen Predigerseminars  
Lutherstadt Wittenberg)

**Propst Siegfried T. Kasparick**

(Gemeindepfarrer der Schlosskirche  
Lutherstadt Wittenberg)



**Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!**

Foto: WIKIMEDIA COMMONS / SKOMP48968

*Chor: Fürwahr er trug unsere Krankheit  
und lud auf sich unsere Schmerzen Jes 53,4*

***Fürwahr – das heißt: Wahrhaftig, ungelogen, tatsächlich, sicher, bestimmt, in der Tat...***

**In der Tat** – da will man gar nicht hinsehen.

Besser den Kopf drehen. Schnell ein anderes Bild dem Auge gönnen. Etwas Positives. Etwas Grünes. Etwas Blühendes. Aber nicht das: Krankheit – Schmerzen, verschleierte Augen, aufgesprungene Lippen, wunde Füße, zerlumpte Kleider. Schweiß auf der Stirn.

Nein, das muss ich mir nicht antun – sicher.

Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg. Jesus am Kreuz und der hier im Alten Testament und der dort, in der Einkaufspassage.

Sie – auf der Flucht, verschmäht vom gewünschten Einwanderungsland, von Menschen gemieden.

Es – so zart, so unscheinbar, so klein. Von der Mutter versteckt. Im Dunkeln gehalten. Die Nachbarn haben das Kind lange schon nicht mehr gesehen.

Fürwahr – bestimmt nicht hinsehen. Und wenn doch?

Manche sagen ja, das Lied vom Gottesknecht,  
das Lied von dem dünnen Reis, das im Wind schwankt,  
das Lied von der Un-Person sei ein Trostlied,  
gedichtet für Menschen, die das kannten:

Schmerz und Abwehr,  
karges Leben und Verachtung.

Ein Lied für ein Volk, das dies alles in seiner Geschichte erlebt hat und erleben wird, immer wieder,  
zwischen der Sklaverei in Ägypten und dem Holocaust. Noch lange, nachdem die Christen diese Verse in  
ihrem Neuen Testament zum Schlüssel für den Karfreitag machten.

Fürwahr ein Trostlied.

Weil es den schweren, dunklen, unsäglichen Erfahrungen einen Namen gibt und sie nicht verschweigt,  
Weil der schöne Schein des immerwährenden Erfolgs zerstört wird.

Weil die trügerische Sicherheit der schnellen Antworten aufgebrochen wird: Wird schon alles einen Sinn  
haben – nein, so ist es nicht.

Schnelle Antworten helfen nicht. Hinsehen hilft.

Ich komme am Leid nicht vorbei.

Nicht in mir tief drinnen und nicht im Zusammenleben mit anderen.

Ich komme an den Fragen nicht vorbei, auf die es keine Antwort gibt. Doch Hinsehen hilft.

Auch auf die eigene Schuld.

Sie beim Namen nennen und erkennen.

Übersehen tötet.

Manche nennen diese Verse ein Trostlied, weil sie das Erschreckende und das Unheil nicht dem Verdrängen  
anheim geben, sondern vor Augen stellen. Heute am Karfreitag mit all seiner Wucht.

Und dennoch Trost.

Denn Trost beginnt mit dem Hinsehen und dem Angesehen werden.

***Fürwahr – das heißt: Nicht übertrieben, untrüglich, zweifelsfrei, wohl sicher, bei Gott, weiß Gott...***

**Fürwahr, weiß Gott** – auf Jesus sehen.

Auf seinen Kreuzweg.

Holz auf der Schulter.

Hineingezogen werden in seine Geschichte.

Am Straßenrand stehen.

Oder auch unter dem Kreuz.

Nicht draußen vor bleiben.

Karfreitag aushalten.

Manche lachen darüber. Ist das noch zeitgemäß?

Karfreitag? Lieber tanzen.

Karwoche? Lieber Osterfeuer und -feiern

Wer glaubt dem, was uns verkündigt wurde und wem ist der Arm des Herrn offenbar?  
So fragt schon der Prophet.

Viele sehen Sie sehen den Riss der Welt nicht,  
der im Kreuz Jesu sichtbar wird.

Unsere Welt ist nicht heil.

Und ich gehöre zu dieser Welt.

Ich bin zerrissen.

Wie oft, das wird mir meist erst später klar, weiß ich eben nicht, was ich tue. Ich tue recht eigentlich nicht,  
was ich will, sondern was ich hasse, das tue ich.

Wie oft ist vieles gut gedacht und nimmt doch einen verheerenden Ausgang.

Das habe ich nicht gewollt.

Hellsichtig schreibt der Apostel Paulus: So tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.  
Da ist sie, diese merkwürdige Kraft, die die Welt in Stücke reißt, auch in mir. Auch durch mich.

**Doch bei Gott!** Karfreitag heißt auch:

Einer hält den Riss aus.

Bleibt ausgespannt am Kreuz.

Und es ist nicht so, dass der allmächtige Gott dabei von oben zusehen würde. Unbeteiligt.

Oder mit Genugtuung, weil endlich einer bezahlt für alles Verquere in dieser Welt.

Fürwahr – bei Gott! Er selbst ist hier, in diesem Kreuz, in diesem Jesus, in diesem Schmerz,  
in dieser Verachtung,

in dieser armen Gestalt.

Bei mir. Bei uns.

*Fürwahr er trug unsere Krankheit*  
*und lud auf sich unsere Schmerzen*

Fürwahr – das heißt **für** wahr und nicht gegen wahr.

Fürwahr – das ist Wahrheit für Menschen und nicht gegen Menschen.

Ach, wie oft wird die Wahrheit zur Gegenwahrheit – eingesetzt gegen Menschen. Genutzt nur der Teil der  
Wahrheit, der sich als Waffe eignet.

Wie oft wird nur das erzählt, was den eigenen Interessen hilft und den eigenen Strategien.

Wie im Irak – ein Stück Wahrheit und endlich konnte es los gehen mit dem Krieg.

Wie in der Ukraine – nicht nur das, was dort passiert,

erschreckt mich so, sondern das, was und wie darüber geredet wird – kaum fürwahr – keine Fürwahrheit,  
sondern Gegenwahrheiten, Teilwahrheiten gegen Russland, gegen die EU, gegen den Osten, gegen den Wes-  
ten in diesem geplagten Land – und immer letztlich gegen hilflose, verführbare, schwache Menschen. Kaum

Fürwahr. Aus dem Gegenwahr aber entstehen Kriege – immer wieder – zwischen Nachbarn wie zwischen Völkern.

Fürwahr – erzählt die Bibel. Die Geschichte vom Kreuz nutzt vordergründig niemandem, die Lieder vom Gottesknecht sind nicht werbewirksam und strategisch nicht einsetzbar.

Und dennoch ist es eine Geschichte, sind es Lieder für uns. Fürwahr sie sind für – Wahrheit.

Und so werden unsere Sinne auf die Fürwahrheiten gelenkt.

Ich werde aufmerksam auf Menschen, die sich eingesetzt haben für andere mit ihrer Kraft, mit ihrem Denken und Handeln, auch mit ihrem Leben.

Ich werde aufmerksam auf Menschen wie Janusz Korczak, der mit den ihm anvertrauten jüdischen Kindern ins KZ gegangen ist oder wie Pater Maximilian Kolbe, der für einen polnischen Gefangenen und Vater von zwei Kindern in den Tod ging.

Oder wie Dietrich Bonhoeffer, der, den Tod vor Augen für andere dichten konnte:

Von guten Mächten wunderbar geborgen.

Für wahr – hilfreiche Wahrheit leuchtet auf,

wo sich Menschen für andere einsetzen.

Im Großen aber auch im Kleinen –

im Füreinander da sein.

Fürwahr – hilfreiche Wahrheit leuchtet auf, wo Menschen das Leid und die Not der anderen nicht egal ist.

Für wahr – hilfreiche Wahrheit.

Zu den Fürwahrheiten gehört für mich auch die Erkenntnis, dass es nicht selbstverständlich ist, dass es mir so geht wie es mir geht.

Wie oft heißt es, wenn es uns schlecht geht, wenn wir krank werden, wenn wir in Not geraten: warum gerade ich?

Warum sagen wir nicht öfter im Anblick von Not und Elend und Schicksalsschlägen: Warum ich nicht?

Es ist nicht selbstverständlich,

dass es mir so geht, wie es mir geht –

Da leiden Menschen für mich mit, da sind Andere für mich mit zum Opfer geworden, da kommen andere für mich mit unter die Räder – Stellvertretend für mich

kentern sie vor Lampedusa, verhungern sie im Sudan,

sterben sie in Syrien im Granatenhagel.

Fürwahr – diese Wahrheit öffnet mir die Augen und das Herz für die vielen Menschen in der Welt, denen es nicht annähernd so gut geht wie uns hier.

Und dann geschieht es –

dass mir das Wasser selbst bis zum Halse geht

Dass ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne,

dass ich zum Spott werde

nicht mehr zu Hause bei den Menschen

und in mir selbst auch nicht –  
Dann geschieht es, das ich  
selbst nicht weiter weiß–  
voller Krankheit und Schmerzen  
mit kaputter Seele  
der Mund verschlossen wie bei einem Lamm,  
das zur Schlachtbank geführt wird.

Und dann höre ich es – gesungen und gesprochen  
gebetet oder nur im Herzen:

Dann höre ich das Fürwahr –

Da ist die Für – Wahrheit:

Mitten in meinen Erfahrungen – Gott

Selbst im Zweifel und in der Angst – Gott

Selbst im Schmerz und in der Krankheit – Gott

Gott selbst im Tod.

Mir zur Seite.

Für mich –

Für – Wahrheit für mein Leben

Fürwahr

*Fürwahr er trug unsere Krankheit*  
*und lud auf sich unsere Schmerzen*

4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;  
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.  
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat.  
Gib mir, o mein Erbarmen, den Anblick deiner Gnad.

5. Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an.  
Von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Guts getan;  
dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost,  
dein Geist hat mich begabet mit mancher Himmelslust.

6. Ich will hier bei dir stehen, verachte mich doch nicht;  
von dir will ich nicht gehen, wenn dir dein Herze bricht;  
wenn dein Haupt wird erblassen im letzten Todesstoß,  
alsdann will ich dich fassen in meinen Arm und Schoß  
(EG 85)